

Führung durch den "Karl-Ludwig-See"

Am vergangenen Samstag fand unter der Leitung des Diplom-Biologen Uwe Heidenreich eine Führung statt

Er führte die zahlreichen Interessierten in den Karl-Ludwig-See auf Ketscher Gemarkung. Mit Herrn Heidenreich konnte ein kompetenter Kenner des Gebietes gewonnen werden. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Bundes für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND), Ortsverband Hockenheimer Rheinebene.

Bevor die Wanderung durch den Karl-Ludwig-See begann, gab Uwe Heidenreich einen kurzen geschichtlichen Rückblick zur Entwicklung des Gebietes. So manch einer fragte sich nämlich, wo denn dieser See zu finden sei. Der Karl-Ludwig-See, so Heidenreich, hat seinen Namen nach dem Kurfürst Karl-Ludwig erhalten, der im 17. Jahrhundert hier einen künstlichen See anlegen ließ. Dieser See lag, heute auf Ketscher Gemarkung, westlich des Kraichbachdammes und der Hohewiese in Richtung Seewaldsiedlung. In südlicher Richtung reichte er bis etwa an die Müllumladestation, und in nördlicher Richtung wurde er vom damals noch unkorrigierten Rhein begrenzt. Seine größte Ausdehnung betrug etwa 174 Hektar. Angelegt wurde er in erster Linie zur Fischzucht, die erzielten Erträge trugen mit zur Stärkung der kurpfälzischen Kasse bei. Um die Wasserversorgung des Sees zu gewährleisten, mußten gewaltige Anstrengungen unternommen werden. So wurde der Kraichbach auf Hockenheimer Gemarkung auf Höhe des Stadtteils "Hinter den Bergen" abgezweigt und in Richtung Ketsch umgeleitet. Mit diesem Bach wurde auf Höhe des Seehauses der Karl-Ludwig-See bewässert. Der neue Kraichbach mündet seit dieser Zeit auf Ketscher Gemarkung in den Rhein. Die Ursprünge des Sees reichen in die Wende des 15./16. Jahrhunderts zurück, damals wurden schon in dem noch vom Rhein regelmäßig überschwemmten Gebiet drei Fischteiche angelegt. Diese Anlagen wurden im 30jährigen Krieg zerstört und durch den Kurfürsten Karl-Ludwig um 1650 wieder aufgebaut. Nach dessen Tode verfiel der See und verlandete, bereits 1730 war er wieder weitgehend trockengelegt.

Hundert Jahre später, um 1780, war ein Großteil des ehemaligen Sees bereits als Grasland verpachtet. Kurfürst Karl-Theodor widmete dann auch 1783 offiziell die Seenutzung in eine reine Wiesennutzung um. Mit dieser entstand eine neue Form der Wiesenbewirtschaftung, die Wasserwiesennutzung. Zu diesem Zweck wurde das Wasser aus dem Kraichbach zur Wässerung der Wiesen verwendet. Das hatte den Vorteil, daß die Wiesen feucht gehalten und gleichzeitig mit dem nährstoffreichen Kraichbachwasser gedüngt wurden.

Nachdem sich die Gruppe von der Kraichbachbrücke aus einen Überblick über die Ausdehnung des ehemaligen Sees verschafft hatte, führte sie ihr Weg am Hohewiesengraben entlang. Auf der Höhe des ehemaligen Pappelwäldchens konnten die Exkursionsteilnehmer die Spuren verantwortungsloser Zeitgenossen sehen. Leider ist auch in Naturschutzgebieten wie dem Karl-Ludwig-See in der letzten Zeit vermehrt festzustellen, daß Abfall in der freien Landschaft entsorgt wird. Von Plastikabfällen über Altglas bis zum Bauschutt ist alles zu finden.

Der nächste Haltepunkt war das Seehaus auf Höhe der Einmündung des Hardtgrabens in den Kraichbach. Heidenreich ging kurz auf die Geschichte des Seehauses ein. Kurfürst Karl-Ludwig ließ es im 17. Jahrhundert für seine Geliebte, seine ihm "z. linken Hand angetraute Gattin" Luise von Degenfeld, errichten. Hier feierte auch der Hof im Herbst jedes Jahres das Abfischen des Sees. Nach dem Tode des Kurfürsten und der Umwandlung des Sees wurde ein Seeknecht überflüssig, daher wandelten sich seine Aufgaben, und er wurde jetzt zum Wiesenknecht.

Der erste Wiesenknecht, der Ketscher Limbeck, befand sich noch in kurpfälzischer Anstellung. In privater Anstellung war der Brühler Johann Georg Ries der erste Wiesenknecht. Er zog 1802 in das Seehaus ein. Von da ab wohnte die Familie Ries bis in unser Jahrhundert hinein im Seehaus.

Wie Heidenreich eindrucksvoll darlegte, veränderte sich die Landschaft in den Nachkriegsjahren noch einmal einschneidend. So ist das Gebiet nicht mehr mit dem Wiesengelände von früher zu vergleichen. Die Wiesenwässerung wird seit Mitte des Jahrhunderts nicht mehr betrieben, und die letzte Flurbereinigung hat einen Großteil der Gräben verschwinden lassen, aber auch durch Drainagen die Flächen massiv entwässert. So verschwanden viele früher hier vorkommende Pflanzen und Tiere. Heute ist das verbliebene Wiesengelände mit ca. 113 Hektar unter Naturschutz gestellt, jedoch konnte auch die Schutzgebietsausweisung nicht verhindern, daß der Große Brachvogel als Brutvogel nicht mehr nachzuweisen ist.

Hinzu kommen weitere vielschichtige Probleme. In letzter Zeit leidet die Natur zusehends unter dem Druck, den die vielen Erholungssuchenden, der Autoverkehr und eine intensive Landwirtschaft verursachen. Heidenreich wies darauf hin, daß jeder einzelne es in der Hand hat, seinen Beitrag zum Naturschutz zu leisten, indem er sich so verhält, daß die Natur nicht noch mehr geschädigt wird.

Zurück am Ausgangspunkt, der Grillhütte, angekommen, bedankten sich die Teilnehmer der Führung bei Herrn Heidenreich für den interessanten Nachmittag.